

Kerstin S. Jobst GESCHICHTE DER UKRAINE
Rezension von Hermann Dworczak (0676/ 972 31 10)

Weder war die Mehrheit derjenigen, die am Maidan-Platz demonstrierte, "Faschisten", noch gibt es den geringsten Anlaß, die jeweiligen imperialistischen Interessen der EU, der USA oder Russlands außer Acht zu lassen. Und ebenso wenig kann die Gefahr von (extrem) rechts in der heutigen Ukraine heruntergespielt werden. Zu verstehen sind die aktuellen Vorgänge in der Ukraine nur, wenn man/ frau ihren geschichtlichen Vorlauf kennt. Das vorliegende Buch gibt einen ersten, guten Einblick.

Das Reclam Sachbuch zeigt die historische Entwicklung in den "ukrainischen Ländern" vom 9. Jahrhundert bis 2010. Von Anfang an waren diese Gebiete multiethnisch zusammengesetzt. Die erste ostslawische Staatsgründung (eher "Herrschaftsverdichtung"), die "Rus", die durch die Achse Nowgorod- Kiew entstand, war ein Produkt der nordischen Varäger, die bald in den Slawen aufgingen (S. 51 ff).

Die folgenden Jahrhunderte waren mehr als wechselhaft: u.a. Mongolenherrschaft; Zugehörigkeit zu Polen/ Litauen(S. 77ff); relative Autonomie von Kosakenhetmanaten; Einverleibung durch das zaristische Russland durch den Vertrag ("Schwur") von Perejaslaw 1654 (S. 96); Habsburger-Herrschaft in den westlichen Gebieten nach der Teilung Polens Ende des 18. Jahrhundert.

Die ukrainische Nationalbewegung erlebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen beträchtlichen Aufschwung - etwa durch den der bedeutenden Schriftsteller Taras Schewtschenko.

Das Ende des Ersten Weltkriegs, der Sturz des Zarismus führte zu ständigem Machtwechsel (dieses Hin und Her findet in Bulgakows " Die Weiße Garde" einen berühmten literarischen Niederschlag): so mußten die Bolschewiki Kiew viermal erobern (S. 178)!

Schon damals dienten sich rechte ukrainische Nationalisten den Mittelmächten bzw dem -späteren polnischen Dikator Pilsudski an. Wie viele nationalistische Bewegungen in Mittel- und Osteuropa hatten sie autoritäre, (halb)faschistische Vorstellungen.

Die junge ukrainische Sowjetrepublik konnte erste Erfolge erzielen, war politisch attraktiv(S. 178ff). Der Sieg des Stalinismus (Zwangskollektivierung, völlig unrealistisches Akkumulationsmodell, Terror-Herrschaft) machte jedoch alles zunichte. Er führte nicht nur zu den obligaten "Säuberungen" und nationaler Unterdrückung, sondern auch zu gigantischen Hungerkatastrophen- dem "Holodomor"- , dem Millionen(!) zum Opfer fielen- und der bis zum heutigen Tag das Massenbewusstsein prägt (S. 219ff).

Auch im Zweiten Weltkrieg schlugen sich viele rechte Nationalisten auf die Seite der Nazis (Bandera etc.). Nicht wenige UkrainerInnen waren willige (Mit)täter: etwa in der SS-Freiwilligen-Division "Galizien" (S.195) oder bei der Ermordung jüdischer MitbürgerInnen (Babij Jar!).

Der Wiederaufbau des zerstörten Landes stand erneut unter stalinistischem Vorzeichen. Dabei gab es durchaus widersprüchliche Entwicklungen: zwischen 1963 und 1972 war Petro Schelest KP-Vorsitzender. Er setzte eine Reihe "proukrainischer" Aktivitäten (S. 214ff) kombiniert mit "Härte" in der Außenpolitik (etwa gegen den "Prager Frühling").

Nach dem Tschernobyl-Desaster und dem Entstehen einer breiten Protestbewegung in der zweiten Hälfte der 1990er- Jahre fegte 2004 die "orangene Revolution" das geschwächte Regime hinweg. Die negativen Erfahrungen mit dem (Post-) Stalinismus, der von vielen mit dem Sozialismus insgesamt gleichgesetzt wurde, und eine schwache (undogmatische) Linke brachte das Gespann Juschtschenko / Timoschenko (plus Oligarchen) an die Macht. Schon bald brach es aus Unfähigkeit/ Streitereien auseinander.

2010 folgte Janukowitsch aus der mehrheitlich russisch sprechenden Ostukraine- mit seiner "Partei der Regionen"(und seinen Oligarchen). Auch er verschaffte dem Land keinen Aufschwung. Im Gegenteil: Kenner der Lage sprechen von einem "Krieg gegen die Armen", den seine Regierung führte. Nicht einmal um die Tschernobyl -Opfer kümmerte man sich...

Alles in allem hatte sich ein gewaltiges Konfliktpotential angesammelt, das jetzt (2013/14) explodierte,

Das Buch hat seine Meriten, was die Historie oder die Entwicklung der ukrainischen Sprache betrifft (S. 63ff). Die verschlungenen Wege der ukrainischen Nationsbildung (S.114 ff.) werden sichtbar, man/ frau begreift den komplexen Charakter der behandelten Probleme- daß jegliches Schwarz-Weiß-Denken inadäquat ist.

Schwach ist die Autorin auf theoretischem Gebiet: "Dem" Marxismus wird -in Unkenntnis der realen Sachlage- vorgeworfen zur nationalen Frage wenig hervorgebracht zu haben (S.179). Lenins Wirken auf diesem Gebiet wird kaum erwähnt, ebenso die revolutionäre Nationalitätenpolitik der "ersten Stunde", die zur Unabhängigkeit Finnlands und der baltischen Länder führte. Kerstin S. Jobst bezieht sich hingegen fast nur auf Stalin (ebd).

Die Etablierung der stalinistischen Bürokratie fungiert bei ihr als bloßer "Elitenaustausch"(S.183)- in Wirklichkeit handelte es sich um eine gänzlich andere Politik- hinsichtlich Wirtschaft, Demokratie oder Internationalismus. Trotzki schlug etwa in den 30er-Jahren eine unabhängige Ukrainische Sowjetrepublik vor!

Auch die (aktuelle) Linke oder die Gewerkschaften werden kaum behandelt.

Um sich in den "Komplex" Ukraine einzuarbeiten, als "starting point" kann das leichtlesbare und billige Buch aber durchaus empfohlen werden.

Kerstin S. Jobst Geschichte der Ukraine
Reclam Sachbuch 2010 Stuttgart, 256 Seiten. 7,20 Euro